

# Der Wind geht direkt ins Herz

Vorarlberg ist das „Land des Ehrenamts“. In seiner neuen Serie holt Autor Robert Schneider Menschen vor den Vorhang, die sich für andere engagieren. Jüngst traf er Elke Fitz.

Vor dem Industriegelände steht eine funkelnd rote Rikscha. Für einen Augenblick lang fühle ich mich nach Indien versetzt, aber ich bin in Lustenau. Im Büro sitzt die rührige Elke Fitz und erwartet mich. Sie gönnt sich gerade einen Espresso aus der Kaffeemaschine. Sie ist ein direkter Mensch, redet nicht drumherum, verschwendet die Zeit nicht mit abwartenden Höflichkeitsfloskeln, spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Gleich sind wir auch per Du.

Elke Fitz hat im Jahr 2015 den Verein „Radeln ohne Alter“ gegründet. Es war eine ganz simple, aber ungemein charmante Idee. Sie wollte Menschen, die nicht mehr an die frische Luft können, weil sie entweder betagt, hilfsbedürftig oder gebrechlich sind, die Freude an der freien Natur wieder zurückgeben. „Wir geben unseren Seniorinnen und Senioren das Recht auf Wind im Haar“, lautet darum auch das Motto auf ihrer Homepage.

Inspiziert hat sie der Internet-Blog „Cycling Without Age“ von Ole Kassow, der 2012 in Kopenhagen die Idee hatte, mit betagten Menschen in einer Rikscha Ausfahrten zu machen. Seitdem ist Kassows Verein weltweit in 52 Ländern vertreten. Er schrieb damals: „Es gibt für mich keine größere Freude, als den Spaß auf den Gesichtern alter Menschen zu sehen, die Freude und das Lachen, wenn sie von ihrer ersten Fahrt wieder zurückkehren, ihre roten Wangen und die vielen Eindrücke, die sie von draußen mitbringen. Es ist, als hätte man diesen Menschen wieder ein Stück Kindheit schenken können, eine Erinnerung an damals, als



Schon als Jugendliche war Elke Fitz sozial engagiert

sie selbst noch Kinder waren.“

## Älteste Passagierin war stolze 110 Jahre alt

Den Rekord als älteste Passagierin von „Cycling Without Age“ hält die 110-jährige Pauline aus Kalifornien, ganz knapp gefolgt von dem Youngster Edith (108 Jahre) aus Bornmouth an der englischen Südküste.

So abwegig sei die Idee gar nicht gewesen, fängt die gelernte Tourismusmanagerin

an, über die Anfänge ihres Vereins zu erzählen. Sie nippt an der Espressotasse. Ihr Mann sei Spediteur gewesen, habe in einem großen Unternehmen gearbeitet. Das habe ihm irgendwann einfach keinen Spaß mehr gemacht. In der Zeitung habe er davon gelesen, dass ein kleines Unternehmen in Wien mit Lastenfahrrädern Pakete zustelle. Damals hätten Paketdienste auf Fahrrädern in den Städten noch nicht zum alltäglichen Er-

scheinungsbild gehört. „An dieser Idee hat er den Narren gefressen. Und so haben wir einen Lasten- und Transportradhandel eröffnet. Zuerst haben uns in Lustenau natürlich alle angeschaut, als kämen wir von einem anderen Stern. Ich glaube, wir hatten die überhaupt ersten Lasten-E-Bikes weit und breit. Tja, und dann war es natürlich logisch, es auch mit den Rikschas zu versuchen.“

## „Immer schon anfällig für soziale Projekte“

Ich hake nach und frage Elke nach ihrer grundlegenden Motivation, Menschen ehrenamtlich helfen zu wollen. Das sei ja ein Charakterzug, der in unserer Zeit immer weniger werde. „Ich kann dir nicht erklären, warum ich das tue. Ich habe gerade kürzlich wieder darüber nachgedacht: Warum machst du das eigentlich? Klar, ich war immer schon anfällig für soziale Projekte und Geschichten. Das habe ich von meiner Mutter. Schon in meiner Jugend war ich sehr engagiert in vielen Projekten, aber diese Verbindung von Radfahren und Sozialem hat mich wirklich wie Amors Pfeil getroffen.“ Dann fand sie ein paar Gleichgesinnte, die mit ihr ins Rathaus zu Bürgermeister Kurt Fischer gegangen sind. „Er war sofort Feuer und Flamme und hatte so große Herzen in den Augen: ‚Wie viele Rikschas braucht ihr? Vier, fünf?‘ Ich sagte, dass wir zuerst einmal klein anfangen wollen. Die Gemeinde finanzierte uns zwei Gefährte. Das ging so einfach, dank Kurt Fischer.“ Nun ist eine Idee das Eine, die Durchsetzung aber das Andere, wende ich ein. „Stimmt“, antwortet Elke

und muss dabei schmunzeln. „Mit vollem Tatendrang sind wir zum Altersheim geradelt. Dort hat man uns ziemlich ratlos angeschaut. Was ist das? Was wollt ihr überhaupt? Dass jemand überhaupt Rikscha fahren will, daran haben wir gar nicht gedacht.“

Sicherheitsbedenken kamen dazu, der ganze rechtliche Krimskrams. „Die damalige Leitung steigerte sich in einen richtigen Wahn hinein und sah sich schon von endlosen Zivilklagen überzogen. Was ist, wenn da etwas passiert? Die Gemeinde hatten wir ja im Rücken, ansonsten war es schwierig. Also stellten wir uns privat auf. Zum Glück fanden wir sehr schnell einige engagierte Ehrenamtliche, die für uns radelten. Die haben die ganze Nachbarschaft akquiriert, Oma und Opa, sind mit den Leuten herumgefahren. Mir war klar: Man muss uns einfach mit den Rikschas im Dorfradeln sehen, dann geht auch die Schwellenangst weg. Und so war es auch.



Dann ging plötzlich alles ganz leicht. In meiner Naivität und Euphorie habe ich gleich den österreichischen Dachverband für ‚Radeln ohne Alter‘ gegründet, bevor der Verein in Lustenau überhaupt in trockenen Tüchern war. Wir unterhalten heute insgesamt 42 Standorte in Österreich.“

Wie so eine Ausfahrt organisiert ist und wie sie genau abläuft, will ich von Elke Fitz wissen. „In Lustenau zum Beispiel ist es so, dass

Elke Fitz tritt oftmals selbst in die Pedale. Ihre Lieblingspassagierin ist eine halbseitig gelähmte, ältere Dame.

wir am Dienstag und Donnerstag mit den Altersheimbewohnern radeln. Das hängt natürlich von der Witterung ab. Am Montag und am Mittwoch fahren wir mit den Klienten der Lebenshilfe, zwischendurch mit jenen des MOHI, dem mobilen Hilfsdienst. Der Rest sind private Fahrten, Leute, die bei uns anrufen.“ – „Wer fährt die Rikschas?“ – „Wir haben 15 sehr aktive Piloten, die das ehrenamtlich machen. Interessanterweise sind es fast ausschließlich Männer. Meistens gerade pensioniert. Die fühlen sich sehr von dieser Tätigkeit angesprochen. Der Gentleman, der Kavalier spielt da noch eine ganz große Rolle, und auch das Zeigen, dass man noch fit ist. Ich beobachte, dass es für beide Seiten ein ganz großer Gewinn ist. Die Freude derjenigen, die in der Rikscha sitzen, ist nicht weniger groß, wie die Genugtuung der Piloten, die

diesen Menschen die Ausfahrt ermöglichen. Das ist schon spannend.“

## Helfen, die Welt wieder mit eigenen Augen zu sehen

Was für sie persönlich die bisher schönste Rikscha-Fahrt gewesen sei, will ich von Elke Fitz wissen. „Natürlich entwickeln sich im Laufe der Jahre Freundschaften, gibt es Menschen, mit denen man gerne fährt. Da ist eine alte Dame, die durch einen Hirnschlag halbseitig gelähmt ist. Mit ihr fahre ich gerne aus. Sie ist eine unglaubliche Kämpferin. Alles ist für sie beschwerlich und mühsam. Das Treppensteigen, in der Rikscha Platz nehmen. Einmal sagte mir diese Frau mit Tränen in den Augen: Elke, du hilfst mir, die Welt wieder mit eigenen Augen zu sehen. Gibt es etwas Schöneres?“